

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 14.03.2009

Lied: 294 (vor und nach der Predigt)

Text: 1. Mose 12,10-20

Sex, Lügen und Pharaos

EINLEITUNG

Wir lügen alle. Ständig. Sagen uns die Psychologen. Robert Feldman (University of Massachusetts) hat ein Experiment durchgeführt. Er nahm zwei Menschen, die sich nicht kannten und setzte sie in einen Raum. Sie sollten sich einfach unterhalten. Dabei wurden sie gefilmt. Im Anschluss daran wurden sie unabhängig voneinander gebeten, sich die Aufnahmen anzuschauen und zu sagen, wann sie irgendwas gesagt haben, das nicht völlig akkurat war. Natürlich sagten alle zunächst: „Oh, ich habe nur die Wahrheit gesagt.“ Doch beim Ansehen der Videoaufnahmen waren alle Probanden überrascht, dass jeder irgendwann etwas Unzutreffendes gesagt hatte. Entweder hatten sie gesagt, dass sie jemand sehr mochten, den sie nicht ausstehen konnten oder dass sie in einer bekannten Band spielten, die völlig unbekannt war. In Zahlen ausgedrückt fand die Studie heraus: 60% haben in 10 Minuten mindestens einmal gelogen.

Der Psychologe Feldman sagt: Menschen lügen automatisch, ohne darüber nachzudenken. Sie denken, es gehört nicht zum Normalfall. Tut es aber. Der Grund dafür: Es ist nicht, weil wir andere beeindrucken wollen, sondern weil wir daran interessiert sind, dass das Bild, das andere von uns haben, mit dem Bild übereinstimmt, das wir von uns haben.

Jennifer Argo (University of Alberta) hat mit Experimenten noch ein wenig tiefer gegraben. Sie hat festgestellt, dass wir Kollegen und Freunde mehr belügen als Fremde. Das stimmt mit Feldmans Theorie überein, dass es um unser Bild geht. Und da sind uns vertraute Menschen wichtiger.

Robert Feldman sagt, dass wir uns mehr darüber bewusst werden sollten, wie viel wir lügen und dass Ehrlichkeit bessere Beziehungen baut.

TEXT: 1. MOSE 12,10-20

Abram log auch.

10 Im Land Kanaan brach eine Hungersnot aus. Abram zog nach Ägypten, um während dieser Zeit dort zu leben. 11 Kurz vor der ägyptischen Grenze sagte er zu seiner Frau Sarai: "Weil du so schön bist, wirst du bei den Männern Aufsehen erregen. 12 Wenn dich die Ägypter sehen, sagen sie bestimmt: 'Das ist seine Frau. Wenn wir ihn töten, haben wir sie für uns!' 13 Sag doch einfach, du seist meine Schwester, dann werden sie mich bestimmt gut behandeln und leben lassen!" 14 Tatsächlich zog Sarai die Aufmerksamkeit der Ägypter auf sich. 15 Selbst die Beamten des Pharaos waren beeindruckt und lobten Sarais Schönheit vor ihm. Da ließ er Sarai in seinen Palast holen 16 und überhäufte Abram ihretwegen mit Geschenken: Diener, Schafe, Ziegen, Rinder, Esel und Kamele. 17 Aber der Herr bestrafte den Pharao und seine Familie mit Krankheiten, weil er sich Sarai zur Frau genommen hatte. 18 Da rief der Pharao Abram zu sich und stellte ihn zur Rede: "Was hast du mir da angetan? Warum hast du mir nicht gesagt, dass sie deine Frau ist? 19 Warum hast du behauptet, sie sei deine Schwester, so dass ich sie mir zur Frau nahm? Hier, nimm sie zurück! Macht, dass ihr wegkommt!" 20 Er beauftragte Soldaten, die Abram und seine Frau mit ihrem ganzen Besitz zur ägyptischen Grenze zurückbrachten.

Der Abraham-Zyklus (also die Serie von Geschichten über Abram in Kap. 12-25) hat gerade im Kapitel 12 vom ersten Mosebuch mit seiner Berufung und seinem Auszug aus Ur begonnen. Bisher haben wir lediglich von ihm gehört, dass er aus Haran auszog, dass er seine Frau und Lots Familie mit dabei hatte und dass er in das Land ging, in das zu gehen Gott ihm geheißen hatte. Die unmittelbar vorangehenden Verse schildern, wie er sich das Land links und rechts, oben und unten anschaut und sich dann im Südland niederlässt. Abram hat gemacht, was Gott gesagt hat. Er ist ausgezogen, er ist im Land der Verheißung angekommen, er hat sich einen guten Platz gesucht. Er hat gemacht, was Gott von ihm wollte. Jetzt könnte Gott ihn dafür belohnen. Und da lesen wir plötzlich in Vers 10: Es kam eine Hungersnot in das Land. Das Hebräische macht es noch deutlicher. Es wählt den bestimmten Artikel. Im Deutschen müssten wir es also unterstreichen: Es kam eine Hungersnot in DAS Land. Genau das, wo er hin sollte. Genau das Land, in dem Abram gesegnet sein sollte, seine Familie sich vermehren sollte. Sieht so Gottes Segen aus? Eine Hungersnot?

So können wir Abram verstehen, wenn er einfach weiterzieht, obwohl Gott es ihm nicht befohlen, ja er ihn nicht einmal gefragt hatte.

Zum ersten Mal in der Bibel wird hier Ägypten erwähnt. Jenes Land, das im weiteren Verlauf der Bibel meistens Ärger bedeutet. Das ein Symbol wird für die gottlose Welt. Wenn schon Gott ihm nicht aus der Hungersnot hilft, so denkt Abram hier vielleicht, dann die Ägypter.

Und weil er Angst hat, man könne ihm schaden, weil seine Frau so hübsch und begehrenswert aussieht, gibt er sie einfach als seine Schwester aus. Abram macht das, was wir auch in den meisten Problemsituationen des Alltags tun: wir greifen in dieselbe Werkzeugkiste, in die jeder greifen würde. Aber das ist nicht die Werkzeugkiste Gottes.

Dreimal wird im ersten Mosebuch berichtet, dass eine Frau als Schwester ausgegeben wird, die in Wirklichkeit eine Ehefrau ist. Zweimal von Abram (ja wirklich, er tut es in Kap 20 nochmal, rechtfertigt sich dort sogar damit, dass es ja auch stimme) und einmal von Isaak (von wem wird er es wohl gelernt haben?).

Warum wird uns diese Geschichte berichtet? Taugt sie dafür, eine Predigt darüber zu halten, dass man nicht lügen sollte? Die Bibelkommentare umschreiben diesen Abschnitt: „Die Bewahrung der Ahnfrau.“ Hier soll berichtet werden, wie Sara vor Schaden bewahrt wurde, damit sie die Mutter Israels werden konnte.

Ich möchte heute die Geschichte folgendermaßen für uns relevant machen: hier ist jemand auf dem Weg in das verheißene Land und verhält sich nicht wie einer, der daran glaubt, diese Verheißung zu haben. Auch wir sind auf dem Weg in das verheißene Land. Wir nennen das neutestamentlich anders. Wir reden davon, dass wir in der Nachfolge stehen. Dass wir unser Leben nach dem Willen Gottes führen wollen. Aber es ist das Gleiche gemeint. Als Christen sind wir Menschen, die von Gott eine Verheißung bekommen haben. Er möchte, dass wir bei ihm ankommen. Plus: er möchte, dass wir schon jetzt anfangen so zu leben wie im Reich Gottes.

1. WIR MEINEN ZU WISSEN, WAS PASSIEREN WIRD

Abram und seine Sippe ziehen wegen einer Hungersnot nach Ägypten. Das kann man verstehen. Natürlich vermisse ich, dass Abram als Nachfolger Gott fragt, ob das die richtige Richtung ist oder ob Gott andere Mittel hat, ihm zu helfen. Aber das stellen wir einmal zurück.

Wir hören aber, dass er, noch bevor sie in Ägypten ankommen, sich Sorgen macht, und zwar um sich selber, weniger um seine Frau. Und diese Sorge veranlasst ihn, an der Wahrheit zu tüfteln. Kurzum: zu lügen. Er möchte nicht, dass die Ägypter die Wahrheit erfahren: dass sie seine Frau ist. Wir würden sagen: er greift zur Notlüge.

Die Mutter von Ex-Präsident Jimmy Carter wurde damals mal von einem Reporter besucht, der sie nach seinem Sohn ausfragte. Immer wieder fragte er, ob Jimmy denn schon irgendwann mal gelogen hatte. Schließlich sagte sie: „Höchstens eine Notlüge wird er schon mal erzählt haben.“ Aber selbst jetzt gab der schon triumphierende Reporter nicht nach und fragte: „was genau meinen sie denn mit Notlüge?“ Daraufhin antwortete Ms. Carter sen.: „Das ist wie eben, als ich ihnen die Tür aufmachte uns sagte: schön, dass sie da sind!“

Warum erzählt Abram diese Notlüge? Ganz einfach: er hat Schiss in der Bux. Das reicht den meisten von uns, um zu verstehen, warum man dann chinchin muss. Aber hier ist der wahre Grund, der Grund für die meisten Lügen, die auch wir erzählen, warum wir der Wahrheit oft mehr misstrauen als nötig: er antizipiert ein Szenario. Das klingt jetzt psychologisch, anders gesagt: er malt sich aus, was wohl passieren wird.

Meine Frau würde an dieser Stelle sagen: ein typischer Sechser. Ist sie nämlich auch. Sechser sind die Menschen, die abends im Bett ihren Partner fragen: was würdest du machen, wenn ich jetzt plötzlich sterbe? Die im Café sitzen und auf die Baustelle schauen und plötzlich malen sie sich aus, was passieren würde, wenn jetzt der Kran aufs Haus fällt, weil eine Windböe ihn erfasst. Sechser sagt man, weil es ein bekanntes Buch von Richard Rohr gibt, in dem er neun verschiedene Persönlichkeitstypen beschreibt (Enneagramm). Und der mit den Szenarios im Kopf, das ist wohl der Sechser. Es geht aber nicht nur um die Sechser unter uns, sondern immer um uns alle. Wir lügen, weil wir schon meinen, im Voraus zu sagen, was passieren wird. Und wir sind überzeugt davon.

Die Geschäftsleute sagen mir: in der Geschäftswelt wird so viel gelogen, dass ich überhaupt nicht überleben würde. Wenn ich sagen würde, was ich wirklich denke, dann würde ich den Auftrag sofort verlieren.

Das Interessante an dieser Geschichte ist aber, dass Abram lernen muss, dass seine Grundannahmen völlig verkehrt sind. Sie stimmen einfach nicht. Er meint: die Ägypter, das sind alles Lustmolche. Wenn die so einen heißen Feger wie die Sara sehen, dann rammen sie mir prompt einen Dolch in die Rippen und fallen anschließend über sie her. Sara scheint es ja auch so gesehen zu haben, denn sie macht mit. Am Ende der Geschichte hören wir aber, dass die Ägypter gar nicht solche Tiere sind. Sicher, Gott hatte etwas nachgeholfen. Aber warum muss Gott immer nachhelfen? Er würde doch auch gerne „vorhelfen,“ wenn wir ihn nur ließen. Aber welche Gelegenheit lässt Abraham ihm, welchen Spielraum? Stattdessen lügen wir das Blaue vom Himmel herunter, weil wir nicht mit Gott rechnen.

Das Szenario in Abrams Kopf ist genauso wie das Szenario in unseren Köpfen in all den Situationen, in denen wir meinen, die Wahrheit sei gefährlich: wir rechnen nicht mit Gott.

Für jemanden, der nicht an Gott glaubt, ist das völlig natürlich. Aber wir sind Nachfolger. Gott hat in unserem Leben Wunder getan. Wir haben ihn erlebt und erleben ihn noch. Wir sollten auch mit ihm rechnen.

Gott nachzufolgen heißt eben, dass wir lernen sollen, in unsere Vorstellungskraft, die prima im Ausdenken fataler Szenarien ist, Gottes unbedingten Willen, uns zu helfen, mit einzuplanen, weil das unser Handeln maßgeblich verändern wird.

2. WIR KÜMMERN UNS UM UNS SELBST

Zweite Beobachtung: wir lügen in erster Linie, um uns eigene Vorteile zu verschaffen. Bei Abram sehen wir das ganz klar (V. 13): ... *auf dass es mir um deinetwillen wohl gehe, und meine Seele um deinetwillen am Leben bleibe*. Er denkt an sich. Ist doch normal, dass jeder an sich denkt, oder?

An all den Abram-Geschichten, die so unkommentiert seine Heldentaten, aber auch seine Fehler berichten, mag ich besonders, dass wir immer wieder vor die Frage gestellt werden: wie lebt eigentlich einer, dem Gott ein Versprechen gegeben hat? Lebt der nur noch für sich und sein Versprechen? Oder ist der frei, für andere da zu sein, weil Gott sich um ihn kümmert?

Und da erwischen wir uns selbst doch immer in der gleichen Situation: zwar glauben wir Gott, aber wir leben nicht so. Diese Abram-Geschichte macht das anhand seines Umgangs mit der Wahrheit deutlich. Eine kleine Geschichte soll deutlich machen, dass es beim Lügen in erster Linie um uns und unseren Vorteil geht.

Auf einem Pferdemarkt in Amerika kaufte einmal ein Farmer ein Pferd von einem Quäker. Quäker waren bekannt für ihre Ehrlichkeit und man erkannte sie an ihrem typischen Mantel und Hut. Weil Quäker eine gute Reputation hatten, unterließ der Farmer es, um den Gaul zu feilschen und zahlte gleich den gewünschten Preis. Leider musste er anschließend feststellen, dass das Pferd launisch und arbeitsscheu war. Er brachte es zurück zu dem Quäker und beschwerte sich, weil er sich über den Tisch gezogen fühlte. „Du hast keinen Anlass zum Groll gegen mich“ erwiderte der Quäker „nahmst du dir doch nicht einmal die Zeit, mich nach dem Pferd zu befragen und kauftest es gar, ohne zu feilschen. Hättest du mich gefragt, hätte ich wahrheitsgemäß geantwortet.“ Der Farmer überlegt kurz, dann sagt er: „Du hast recht. Ich werde nicht von dir verlangen, es zurück zu nehmen. Ich will versuchen, es einem anderen zu verkaufen. Leihst du mir kurz deinen Mantel und deinen Hut?“

Die Frage ist: Wie lernt man, ehrlich zu leben?

Eigentlich geht es dabei doch nur darum, nicht nur theoretisch anzuerkennen, dass es etwas Größeres und Wichtigeres als mich gibt (Gott/die Wahrheit), sondern auch tatsächlich so zu handeln, dass unser Vorteil nicht an erster Stelle kommt. Ganz konkret: auch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Das heißt, in den konkreten Situationen des Alltags versuche ich zu lernen, wo ich versucht bin, an der Wahrheit herumzudrehen. Jetzt ist bald wieder die Zeit, in der ich z.B. meine Steuererklärung mache. Dann sitze ich auf dem Boden meines Büros, um mich herum alles voller Quittungen. Jedes mal sind ein paar Quittungen dabei, die ich gut ansetzen könnte, aber von denen ich weiß, dass es was rein Privates war. Jede dieser Quittungen lehrt mich, ehrlich zu sein. Am Anfang fiel mir das noch schwer, weil ich alles ansetzen wollte, was ging. Mittlerweile habe ich besser gelernt, Quittungen wegzuwerfen. Auch wenn ich dadurch weniger Rückzahlung bekomme. Es macht mich innerlich freier.

3. WIR SCHADEN UNS UND ANDEREN, WEIL ES EH RAUSKOMMT

Die ganze Woche, als ich über diesen Abschnitt nachgrübelte, habe ich überlegt, ob es da wirklich um das Thema Wahrheit/Lüge geht. Mit keinem Wort wird Abram gescholten, dass er gelogen hat. Kein Wunder, dass er es später noch einmal tut. Dann fiel mir auf, dass es dem Text weniger um das Thema Lügen geht als darum, dass die eigentliche Sünde hier das Antasten der verheirateten Sara war. Dass Abram durch die Lüge ja auch gleich seine Beziehung und Saras sexuelle Reinheit in Gefahr brachte. Und damit die Verheißung selber.

Gott aber sorgt dafür, dass es rauskommt. Aber er kann es nur, indem er Abram sehen lässt, dass sein laxer Umgang mit der Wahrheit dafür sorgt, dass andere Schaden nehmen. Das ist die Dynamik der Sünde, dass wir meinen, uns einen Vorteil zu verschaffen. Aber dadurch immer andere gefährden oder benachteiligen. Denn eine Lüge wird nur dann zur Lüge, wenn einer da ist, den man belügen kann. Sie braucht immer ein Opfer.

Und so zwingt Gott an dieser Stelle den Abram zur Wahrheit. Nirgends wird moralisiert oder ein ethisches Resümee gezogen, doch die Geschichte selber macht deutlich: Wenn du (Abram) nicht

bereit bist, zur Wahrheit zu stehen, dann werde ich dir das beibringen müssen. Und das wird eine ganz peinliche Nummer. Abram wird quasi rausgeschmissen. Jeder von uns hat diese peinlichen Augenblicke schon erlebt. Wir haben gelogen und dann passiert das, was recht häufig passiert: es kam raus. Und eine Lüge zuzugeben ist eine ganz peinliche Sache.

Ich habe das einmal erlebt bei einer Sache, die nur ein Aprilscherz sein sollte, der allerdings etwas über das Ziel hinausschoss und dann nicht mehr witzig war. Auf der Marienhöhe damals arbeitete ich mit meinem Kumpel Hannes in der Küche. Wir waren gut Freund mit den Frauen, die dort arbeiteten. Eine davon war die Frau eines Predigerschülers. Sie und er kamen aus Jugoslawien. Am ersten April machten wir Folgendes: wir riefen von der Telefonzelle aus in der Küche an, verstellten unsere Stimme und sagten: „Hier ist die Ausländerbehörde. Wir werden in den nächsten Tagen mal vorbeikommen und die Arbeitserlaubnisse von ausländischen Mitarbeitern prüfen.“ Dann lachten wir uns ins Fäustchen. Wir dachten uns nichts Schlimmes, weil wir fest davon überzeugt waren, dass an adventistischen Institutionen alles korrekt zugeht. War aber nicht ganz so. Jedenfalls gingen wir zum Unterricht und als wir Stunden später unseren Spüldienst in der Küche antreten wollten, stellten wir fest, dass dort Grabesstimmung herrschte. Die Frauen in Tränen aufgelöst. Auf unsere Nachfrage, wo unser „Opfer“ sei, wurde uns nur gesagt, dass sie halb vor Angst zusammengebrochen war und zuhause ihre Koffer packt, um sobald wie möglich nach Jugoslawien abzuhausen. Der arme Geschäftsführer hatte sich schon alle Fingernägel abgekaut.

Hannes und ich also stracks zum nächsten Blumenladen, alles Geld zusammengelegt und einen Monsterstrauß Blumen gekauft. Dann standen wir vor ihr und auch wenn ihr lacht: die Pein der Situation treibt mir noch heute die Schamröte ins Gesicht. Es gab nur eine Situation in meinem Leben, die peinlicher war und die erzähle ich euch nicht (oder wenn ich älter bin). Es war der Gang nach Canossa.

Und das war nur ein Aprilscherz. Es kam keiner dauerhaft zu Schaden. Jetzt stellt euch Abram vor, mit seiner Eskorte auf dem Weg nach Hause. Ägypten war für ihn verbrannte Erde.

SCHLUSS – GOTT SEGNET TROTZDEM

So, jetzt haben wir die moralische Lektion dieser Geschichte gelernt. Und doch sehen wir in dieser Sache die Gnade Gottes. War Abram erfolgreich gewesen? Naja, er war dem Hunger entkommen und die ganzen Reichtümer, die der Pharao ihm geschenkt hatte, durfte er auch mitnehmen. Er war jetzt bekannt in Ägypten. Gott war bekannt in Ägypten, aber allerdings nicht so richtig positiv. Statt den wahren Gott Abraham kennen zu lernen, hatten sie nur einen Riesenschreck bekommen und waren froh, als Abram und Sara wieder abzogen.

Und trotzdem bewahrt Gott Sara und damit auch Abram und eben damit auch die Verheißung.

Das ist das Fantastische an der Geschichte: dass Abraham wie einer verhandelt, der von Gott nichts verheißen bekam, der ihm nicht zutraute, sein Versprechen auch zu halten. Und dass trotz der üblen Umstände, in die Abram sich durch sein Gekungel laviert, Gott noch die Verheißung aufrecht erhält und bewahrt.

Auf unsere krummen Linien kann Gott gerade schreiben. Ihm ist wichtig, dass wir nicht nur Ja sagen zur Nachfolge, sondern dem lebendigen Gott eine Chance geben, auch wirklich Nachfolger zu sein. Und wenn mal etwas schief geht, dann gibt es Vergebung und eine Lebenslektion, die wichtig ist.